

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Band:** 59 (1979)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Neue Gedichte  
**Autor:** Burkart, Erika  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-163535>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ERIKA BURKART

## Neue Gedichte

### JUNGE SONNE

*Deine Kraft  
meine Schwäche.*

*Auf meinem erschöpften Gesicht  
deine durchdringende Wärme.*

*Riesel goldenen Staubs  
aus unerschöpflichem Spund.*

*In meiner Blindheit die Ausdehnung  
einer kreisrunden Blume:  
wo enden wir?*

*Unter grünem Lidblatt,  
im Flammenschleier,  
öffnet die Liebe  
die grundlosen Augen.*

### ZWEIBLATT

*So tief im Leben  
bin ich dem Tod nah.  
Ich lehne mich in die Nacht und rufe  
Nebel und Wind  
mit Vornamen an.*

*Am eigenen Leib wird erfahren  
die krude Wahrheit  
gewisser Sätze:  
«Die Sinne vergehn mir, der Atem stockt,  
ich habe nur Augen für dich.»*

*Was nicht bis zu dir reicht,  
erfriert in den Armen,  
verbrennt auf den Lippen.  
Fieberfrost. Wenn der Boden wankt,  
ist es das eigene Herz,  
das die Erschütterung bewirkt,  
Hebung, Senkung, der Spalt:*

*Bebend  
beuge ich mich  
über dich in mir und erkenne  
herdtief  
an den entfalteten Flügeln  
das herzgrüne Zweiblatt.*

«Tiefe nacht erinnert sich. Im dezember  
ändern wir uns, nicht vervielfacht sondern verjagt,  
fortgeschlichen aus der kindheit,  
dem ritual der verstümmelung.»

*Robert Creeley*

## DER JUNGE

*Im Garten sitzt er allein  
an einem Vormittag, der nicht endet,  
die Sonne quillt aus dem Laub,  
am Waschhaus klettert der Schatten.*

*Ferner die Stimmen,  
dann, worauf er gewartet,  
das Rollen, der Sog und der Pfiff.  
Lange Eisenbahnwagen sind bleich  
von Gesichtern, die schlafen  
lidlosen Blicks.*

*Zügen nachschaun macht Durst,  
mit den Augen trinkt er den See und findet  
am Grund einen Berg und den Wald,  
der seine Wurzeln in Wolken senkt.*

*Urtier Wolke!  
wie es sich ausstülpt und sich zurücknimmt,*

*Schnecken können das auch,  
von den Schnecken kann man was lernen,  
rundum ein Haus baun, drin alles Platz hat,  
Fühler einzieh'n und Deckel drauf.*

*«Sprich deutlicher, nimm  
die Hand weg vom Mund.  
Seit wann nur stottert er und warum  
die vielen Flüchtigkeitsfehler?»*

*Immer seltener spricht er,  
seine Sprache ist nicht die ihre.  
Mit den Steinen lässt er sich ein,  
sammelt schimmernde Brocken und kühle,  
schön geglättete Kiesel —  
eines Tages sind alle verschwunden.  
Aufräumen nennen sie das, die wähen  
aussen in Ordnung bringen zu können,  
was innen nicht  
zu bewältigen ist.*

*Von den Pflanzen lernt er das sanftere Schweigen,  
so kommt man durch, stösst seltener an,  
wenige Worte genügen:  
«Vielleicht. Weiss noch nicht.  
Möchte davon nicht reden.»*

*Gleichermassen lassen ihn kalt  
Versprechen und Drohung, Tadel und Lob.  
Die Angst verbirgt er, doch immer  
fürchtet er für das, was er liebt  
im Reich von der andern  
und dieser Welt;  
treten sie ein, muss er gehn,  
unteilbar sind geworden  
der alte Wald und das Ödland  
hinter den silbernen Hügeln.*

*Nichts als die Sterne sind dort  
und wilde Büsche, die aufstehn,  
wenn er im Gras  
die eigene Spur geht  
bis zum Punkt, wo er weiss und erinnert.*

*Dann läuft ein Zucken durch sein Gesicht,  
aus der Stirn tritt das Adergeäst,  
«an solchen Tagen», wird er einst sagen,  
«konnte ich zuweilen weinen.*

*Von einem Baum aus  
schaute ich Wasser und Himmel,  
ein fremder König,  
und sprachlos.»*

### DIE SCHAFE

*Erblick ich von weitem  
die wandernde Herde,  
laufe ich querfeldein auf sie zu,  
denn als ich ein Kind war,  
hab ich die Schafe  
mehr geliebt als die Menschen.*

*Furchtlos  
berge ich mich bei den wolligen Vliesen  
und weide mich an den grauen  
demütigen Rücken,  
den geneigten Stirnen  
und weichen Ohren.*

*«Kennt Ihr sie alle,  
zählt Ihr sie morgens und abends?»  
Achselzucken. Der Schäfer  
stopft seine Pfeife,  
geht auf und ab, ihm ist kalt.*

*Draussen im Wald sei er gewesen  
die ganze Nacht, inmitten der Schafe:  
«Als es zu schneien begann,  
drängten sie dichter zu mir.»*

*«Woher, wohin?»  
«Aus Bergamo», sagt er,  
«und seit dem Herbst unterwegs.  
Ein hartes Handwerk,  
doch mir gefällt's.»*

*Wie einst  
raufe ich schlaffes Wintergras, locke  
das Mutterschaf, das den Kopf zu mir aufhebt,  
während sein Junges  
die Zitzen sucht.*

*Schlierig, wie Murmeln,  
die fremden Augen.  
In ihrem Spiegel seh ich  
ein kleines Mädchen in einer Wolke  
von Schafen treiben  
durch den roten Abend  
zu Bethlehems Stall.*

#### GESTÜRZTER ENGEL

*Aus einer Wolke gefallen  
liegt er aufgebahrt  
in den eigenen Flügeln.*

*Keine Botschaft gebracht,  
keinen Auftrag weitergegeben,  
die Erde nimmt ihn nicht an.*

*Zurückholen wird ihn der Himmel,  
bevor ihr euch auskennt  
in seinem gelben  
Schnabelgesicht.*